Der Münsterausbau in Bern : neunter Jahresbericht : der Hauptversammlung des Münsterbauvereins erstattet am 18. Juni 1896

Autor(en): **Howald, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Münsterausbau in Bern : Jahresbericht**

Band (Jahr): **9 (1896)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Münsterausbau in Bern.

Neunter Jahresbericht

der

Hauptversammlung des Münsterbauvereins

erstattet am 18. Juni 1896

durch

K. Howald, Kirchmeier.

Der letzte Jahresbericht befasste sich in der Hauptsache mit der Überleitung des eigentlichen Turmausbaues zu den noch notwendigen *Ergänzungs- und Restaurationsarbeiten*, auf Grundlage der zwischem dem Gemeinderate und dem Münsterbauverein unterm 23. und 28. November 1894 abgeschlossenen Uebereinkunft*.

Die, wie wir hoffen dürfen, letzte schwierige Periode des Unternehmens fand ihren Abschluss durch den Entscheid der Gesamtkirchgemeinde am 10. November 1895, auch ihrerseits Fr. 30 000 zu den erwähnten Bauarbeiten beitragen zu wollen, freilich unter dem Vorbehalte, dass die Einwohnergemeinde, welcher laut Ausscheidungsvertrag von 1875 der bauliche Unterhalt des Münsters obliege, sich zum künftigen Unterhalte auch der *neu* auf-

* VIII. Jahresbericht Seite 37 und ff.

gebauten Turmbestandteile, des Achtecks und des Helms, sowie der Vollendungsarbeiten am alten Turmkörper verpflichte und den Münster mit Ausnahme der Bestandteile, welche der Kirchgemeinde zur Erneuerung obliegen (Fenster, Thüren u. s. w.), zum Unterhalt übernehme.

Nach Mitgabe eines sorgfältig ausgearbeiteten Gutachtens der städtischen Finanzdirektion vom 11. November 1895, welches wir, als von künftiger, in rechtlicher Beziehung nicht zu unterschätzender Bedeutung, im Anhang zu unserem Berichte reproduzieren, beschloss der Gemeinderat am 13. November 1895 und der Stadtrat am 17. April 1896, einstimmig den von der Kirchgemeinde gewünschten Nachtrag zum Ausscheidungsvertrage von 1875 zu acceptieren. Die Verhandlung unterliegt letztinstanzlich der Genehmigung der Einwohnergemeinde, welche am 28. Juni die Anträge der vorberatenden Behörden, wie nicht anders zu erwarten, genehmigen wird*.

Die Klippe, an welcher das Schifflein des Münsterausbaues im Jahre 1889 zu scheitern drohte und die beruhigende Erklärung des Gemeinderates gegenüber den Kirchenbehörden vom 12. Juni 1889 veranlasst hatte, ist endlich und glücklich beseitigt.

Wir sprechen allen dabei beteiligten Behörden und Korporationen, insbesondere aber den Einwohnergemeindebehörden, welche den Münsterausbau in jedem Stadium der Entwicklung ermutigt und gefördert haben, wie schon mehrmals, besonders nach dem die **Zukunft** des Monumentes sicher stellenden Abschluss der nun

---

* Der Wortlaut des Beschlusses folgt im Anhang S. 36 hiernach. Die Einwohnergemeinde erteilte demselben am genannten Tage mit 3050 gegen 517 Stimmen die Genehmigung.

zwei Jahre andauernden Verhandlungen, unsern wärmsten, wohlverdienten Dank aus.

Die prekäre Lage des Unternehmens in dem zuletzt erwähnten Zeitraum war nicht gerade geeignet, grosse Begeisterung zu erwecken und einen frischen Aufschwung in unserer Bauhütte hervorzurufen. Bevor ein weiteres in Frage kommen konnte, mussten das *Wächterlokal* im untersten Helmgeschoss und die *Turmwärterwohnung* in Ordnung gestellt werden, beide samt zudienendem solidem Obdach von aussen nicht sichtbar und deshalb für das Publikum ohne Interesse.

Die von der Münsterbauleitung über diese zwei Bauobjekte ausgearbeiteten Detailpläne unterlagen der Begutachtung durch die städtische Bau- und Polizeidirektion und erhielten unterm 3. April 1895 seitens des Gemeinderats, als der künftighin unterhaltspflichtigen Behörde, die Genehmigung.

Die zum Teil in der ersten Hälfte des Jahres 1895 in Angriff genommenen Bauarbeiten des Berichtjahres 1895/96 lassen sich in folgendem resümieren:

Fertigstellung des neuen Gewölbes über dem erhöhten Achteck.

Versetzung der Silber- und Betglocke mit Glockenstuhl vom Achteck ins Viereck, auf den Boden, dessen Mitte der Glockenstuhl der Mittagglocke einnimmt, zur Gewinnung des erforderlichen Raumes für die neue Wärterwohnung. Die Kirchenverwaltungs-Kommission erteilte hierzu ihre Genehmigung am 13. Februar 1895.

Erstellung des Wachtlokals im untersten Helmgeschoss.

Versetzung der eisernen Abtritt- und Wasserleitung und Umhüllung derselben mit Korkisolierschnüren zum Schutz gegen die Kälte.

Abbruch der alten hölzernen, feuergefährlichen, mehr als primitiven *Turmwärterwohnung.* Der Turmwärter bezog vom Februar 1895 bis April 1896 ein Logis in der Stadt, dessen Mietzins von der Polizeikasse bestritten wurde.

Einrichtung der neuen Wärterwohnung mit eisernen Unterzügen und Bettonboden. — Eiserne Gitterträger zur Aufnahme der künftigen Aufzugmaschine. *Vollendung im Rohbau.* Die Verzögerung der Ablieferung der Eisenkonstruktionen verlängerte die Bauzeit um mehrere Monate. Die Schreiner-, Gipser- und Malerarbeiten werden erst im Laufe des Jahres 1896 bereinigt sein.

Eiserne Leiter zum Helmkranz.

Konstruktion des Schutzdaches über dem alten Achteckgewölbe in Eisen mit Moniergewölbe und einer Abdeckung von Holzcement und Cementplättli.

Erstellung des eisernen Gehäuses zur Aufnahme der zwei *Feuerglocken* im freien Raume des obern Achtecks.

Nach Mitgabe des Fortschreitens dieser Arbeiten konnten ferner folgende *Ergänzungen* vor sich gehen:

Einsetzung des Masswerks in die untern Achteckfenster. Ausbau und Renovation des alten Achtecks.

Wegnahme des Hochgerüstes auf der Viereckgalerie. Das Aufzuggerüst mit Maschinenhütten auf der Südseite des Turmes muss wohl oder übel bis zum Jahr 1900 stehen bleiben.

Restauration des alten Achteckgewölbes.

Erstellung der westlichen Mittelgalerie mit zwei Wasserspeiern, nach Vorbildern an andern spätgothischen Bauten.

Im Ausbau befindet sich gegenwärtig das *östliche*

Viereckfenster mit der darunter sich hinziehenden Mittelgalerie, wofür, sowie für das nördliche und südliche Turmfenster die Hausteine fix und fertig bereit liegen.

Der Ausbau ist demnach, wenn auch nicht mit äusserlich sichtbarem Erfolge, in erheblichem Masse gefördert worden, Dank der Energie und Ausdauer unseres stets mit der nämlichen Hingabe an dem Werk arbeitenden Bauleiters, des Herrn Architekten A. Müller, und seiner Bauhütte.

Eine Zierde des Turmes darf füglich das untere Achteckgewölbe genannt werden, an dessen farbige Ausschmückung soeben die letzte Hand gelegt wird, früher ein rauchgeschwärzter Raum, nun eine helle, wappengeschmückte Halle.

Das von Heintz II 1589 konstruierte Gewölbe, um dessen kreisrunde Öffnung ein zierliches Renaissance-Ornament in Relief sich hinzieht, enthält auf den Kreuzungen der Rippen die Wappen des damaligen Schultheissen Joh. von Wattenwyl, des Alt-Schultheissen Beat Ludwig von Mülinen, der Alt-Venner Abraham von Graffenried, Ulrich Megger, Antoni Gasser, der Venner Berchtold Vogt, Hans von Büren, Hans Rud. Sager. Der Venner, Anton von Graffenried, ist bereits durch das Wappen des Abraham von Graffenried repräsentiert.*

Mit diesen Tagen beginnt der weitere, auch dem Publikum wieder sichtbare harmonische Ausbau des Turmes in Verbindung mit der Restauration der defekten Teile. Nach Vereinbarung mit dem in Bern am 27. und 28. Mai 1896 anwesenden Herrn Prof. Beyer wird nun zunächst, wie bereits begonnen, der Ausbau der übrigen hohen Fenster im Viereck samt den Mittelgalerien ins Auge zu fassen sein.

---

* Gefällige Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Thürler.

Die von der Kirchenverwaltung angeordnete Reinigung des *Hauptportals* führte zur Errichtung eines eigentlichen Baugerüstes daselbst und von dieser zur Restauration mehrerer durch Fäulnis stark ruinierter Rippen im Gewölbe. Die Gewölbefelder, nach einer Angabe in der Kirchmeierrechnung vom Jahre 1574 „den Himmel vor dem Portal zu malen“, blau bemalt mit aufgetragenen goldenen Sternen, befinden sich in einem sehr schadhaften Zustande. Welche Bemalung die ursprüngliche, dem Bau angepasste, richtige war, wird gegenwärtig untersucht. Übrigens weisen Spuren auf eine Bemalung des ganzen Portals, auch der Figuren hin. Bei dieser Gelegenheit wird auch eine Reinigung und Ergänzung der zwei Fresken an den Seitenwänden des Portals versucht und dabei mit äusserster Vorsicht und Sorgfalt vorgegangen werden. Eine Übermalung hat glücklicher Weise im Laufe der Zeiten nicht stattgefunden, umsomehr ist es angezeigt, die ursprünglichen Farben zu belassen und sich nur mit einer sorgfältigen Ausbesserung zu behelfen.

Im Jahre 1897 werden die *Treppentürmchen* in Angriff zu nehmen sein, wozu weitere specielle Studien und Pläne der Ausarbeitung harren.

Besondere Schwierigkeiten bietet die *Restauration der acht Strebepfeiler,* ihr harmonischer Ausbau und ihre Verbindung mit der Viereckgalerie. Dass ihr gegenwärtiger oberer Abschluss nur ein plumper Notbehelf und wahrscheinlich das Ergebnis späterer missverstandener Restaurationen ist, gewahrt auch der Nichtbankkundige auf den ersten Blick. Wie aber derselbe zu gestalten und unbeschadet den vertragsmässigen Stipulationen der viel erwähnten Übereinkunft mit dem Gemeinderate, ohne weitere zur Zeit schlechterdings nicht

erreichbare finanzielle Opfer, mit den Gesetzen der Gothik und Ästhetik in Einklang zu bringen sei, diese Fragen dürften unsere Techniker zu schwierigen Untersuchungen veranlassen, deren Ergebnis wir vorerst abwarten wollen.

Wir hatten es im Winter 1895/96 aus wohl zu rechtfertigenden Rücksichten möglichst vermieden, unser Arbeiterpersonal zu reduzieren. Diese Beweggründe fielen indessen bei Eintritt der bessern Witterung und in Anbetracht der gegen früher bedeutend verminderten Arbeit am Turme weg und glaubten wir es verantworten zu können, auf Ende März 1896 den Bestand der Bauhütte auf die absolut notwendigen Arbeitskräfte einzuschränken.

Während in den Jahren 1890/93 mehr als fünfzig Arbeiter in der Bauhütte bethätigt waren, ist der gegenwärtige Bestand folgender:

1 Architekt, Herr A. Müller,
1 Zeichner, der frühere Lehrling, Herr Karl Indermühle,
1 Buchhalterin,
1 Steinhauerpolier, Herr Wirz,
3 bis 4 Steinhauer,
1 Bildhauer,
1 Schmied,
1 Maurerpolier, Herr Salcher,
2 bis 4 Maurer,
3 Handlanger.

In allem demnach 15 bis 20 Personen je nach Bedarf und Vorrücken der Arbeiten.

Nachdem die schwierigen Arbeiten in schwindelnder Höhe beendigt und auch das Hochgerüst bis auf das Achteck abgetragen war, durften wir uns der Hoffnung hingeben, dass damit auch die Chronik der zwar wenigen

und unbedeutenden Unfälle abgeschlossen sei. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell.

Der Abbruch der alten Wärterwohnung musste leider einen Todesfall herbeiführen.

Am 7. August 1895 verunglückte *Karl Engel,* Handlanger, von Bowyl, geboren 1861, Witwer der drei Wochen vorher verstorbenen Maria Anna gebornen Boss, abgeschiedenen Wälti, und Vater von fünf unerzogenen Kindern. Beim Hinunterlassen von Laden mittelst der Wellbockmaschine wollte Engel am Durchlass auf dem untern Aufzuggerüste der in der Luft schwebenden Last, welche mit dem untern Ende am Gerüst angestossen war, die gehörige Richtung geben, verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Mit gebrochenem Genick wurde er von dem herbeigeeilten Polier Wirz aufgehoben und verschied sofort. Weder der Bauleitung, noch dem Arbeiterpersonal kann eine Schuld beigemessen werden. Die Bestattung fand am 10. August in Kosten der Münsterbaukasse auf dem Bremgartenfriedhof in Anwesenheit der Hinterlassenen, der gesamten Arbeiterschaft, des Architekten und mehrerer Mitglieder des Münsterbauvorstandes statt. Herr Pfarrer Thellung hielt das Leichengebet. Die Unfallversicherungsgesellschaft La Préservatrice leistete in zuvorkommender freundlicher Weise das Maximum der gesetzlichen Entschädigung, welche, vereint mit Gaben, die in verdankenswerter Weise in den Bureaux der städtischen Publikationsorgane gesammelt worden waren, unter Aufsicht der Vormundschaftsbehörde eine richtige Verwendung finden wird.

Wie sie wissen, geehrte Herren, wurde Herr Architekt Müller in Verbindung mit der Münsterbauhütte und

mit hierseitiger ausdrücklicher Genehmigung vom Gemeinderate unterm 25. August 1894 mit der *Restauration der Heilig. Geist Kirche* betraut. Es erlaubte uns dies ein geübtes Arbeiterpersonal beizubehalten. Die Komptabilität ist eine getrennte und wird es auch ferner unser Bestreben sein, die zwei Unternehmen administrativ und finanziell sorgfältig auseinander zu halten. Die Rechnungen für das von der Münsterbauhütte bezogene Material werden vom städtischen Bauamt geprüft.* Die Zahlungen erfolgen direkt durch die Stadtkasse. Auch die Lohnliste ist eine besondere. Die Restauration selbst wird mit der grössten Sorgfalt durchgeführt und für die exponierten Stellen und Skulpturen Obernkirchner Stein verwendet. Bereits ist der restaurierte Turm des Gerüstes entkleidet und harrt noch die schöne Südfront ihrer dringenden gänzlichen Erneuerung. Hoffen wir, dass auch für diese die städt. Behörde den benötigten weitern Kredit von Fr. 45,000, sprechen wird.

Wir haben am Schlusse dieses Abschnittes noch eine Ehrenpflicht zu erfüllen, indem wir unseres verdienten Vorstandsmitgliedes, des am 23. Oktober 1895 unerwartet rasch dahingeschiedenen Herrn Ingenieurs *Ernst Dapples* gedenken.

Herr Dapples, geboren am 1. Januar 1836, ein durch Talent und Geschick hervorragender Techniker, war bauleitender Ingenieur bei der Bern-Luzern Bahn, später technischer Inspektor des Schweizerischen Eisenbahndepartements, in welcher Stelle er sich namentlich die Einführung zahlreicher, verbesserter Sicherheitsvorrichtungen angelegen sein liess.

---

* Im Jahre 1895 wurden für Steinmaterial inklusive Frachten und Zufuhr vergütet Fr. 6403. 80, für Bureaumaterial Fr. 221. 25.

Die Förderung des Projekts der direkten Bahnverbindung von Bern mit Neuenburg war seine letzte, schwierige Lebensaufgabe.

Herr Dapples bildete mit seinen technischen Kenntnissen und seinem ruhigen, abwägendem Urteil ein höchst wertvolles Element in unserer Mitte. Ich erinnere an die wenigen, aber gewichtigen Worte, mit welchen er, nach Entgegennahme des stadtbauamtlichen Entscheides über die Notwendigkeit der Fundamentverstärkungen, nunmehr den gänzlichen Ausbau des Münsterturmes empfahl. Der Münsterausbau, den er übrigens auch in anderweitiger Beziehung kräftig unterstützte, wird ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Unsere sonst gewohnte Rundschau auf dem Gebiete der Restauration und Vollendung grösserer kirchlicher Monumentalbauten wird nach und nach gänzlich ausfallen, indem diese Aufgabe der Baukunst für längere Zeit ihre, wir dürfen wohl sagen, meist kunstgerechte und befriedigende Lösung gefunden hat. Als von Bedeutung heben wir nur die Renovation des Bergischen Domes, des ehemaligen Rivalen des Kölner Domes, des uralten originellen Domes in Drontheim hervor und die endlich gesicherte Freilegung der West- und Nordwestseite des Domes in Frankfurt a. M., von vielen kleineren Wiederherstellungsbauten nicht zu reden.

Im übrigen ist die Bauthätigkeit auf kirchlichem Gebiet noch keineswegs am Erlöschen. Das schnelle Anwachsen der Städte bringt eine Menge kirchlicher Neu- und Erweiterungsbauten mit sich.

Zahlreiche Kirchenbauten, evangelische wie katholische, legen noch immer Zeugnis ab, dass in der Gegenwart die religiösen Bedürfnisse zu Stadt und Land eher von zunehmender, wachsender Bedeutung werden und

ihre Befriedigung, soweit es die äusserliche Erscheinung und Bethätigung betrifft, vorzugsweise in der Errichtung und Ausschmückung von Gotteshäusern zu suchen bestrebt sind. In Berlin sind in ganz kurzer Zeit nicht weniger als 27 Kirchen entstanden, worunter die am 1. September 1895 eingeweihte Kaiser Wilhelms Gedächtniskirche.

Das gewerbreiche grossstädtische Zürich strebt neue Kirchenbauten an, Basel sieht der Vollendung seiner schönen Matthäuskirche entgegen, in Bern wird in den nächsten Tagen der Bau der römisch-katholischen Basilika beginnen. In Genf ist zwischen der Stadt und dem Komitee für Restauration der Kathedrale eine Übereinkunft abgeschlossen worden, kraft welcher sich die Behörde verpflichtet, während sieben Jahren an diese Arbeiten Beiträge zu leisten. Das Komitee wendet an die Restauration des Glockenspielturms eine Summe von Fr. 95,000 auf. Die Kosten der weitern Arbeiten werden zu $^2/_3$ von der Stadt, $^1/_3$ vom Komitee übernommen.

Ein Exposé unserer finanziellen Lage, auf welches wir in frühern Berichten so sehr Wert legen mussten, können wir unsern Lesern füglich ersparen, indem wir auf die hiernach folgende Rechnung für 1895 und das Betriebsbudget für 1896 verweisen. Die Situation ist die durch die Übereinkunft vom 23./28. November 1894 gegebene und das Budget bewegt sich für die Jahre 1896/1900 innerhalb der Summe von Fr. 60,000. Aushalten und Haushalten haben wir seit langen Jahren gelernt.

Wir gehen dabei von der selbstverständlichen Voraussetzung aus, dass auch unsere bisherigen Freunde und Gönner uns treu bleiben. Erfüllen die an der Subvention beteiligten Korporationen ihre Verpflichtungen —

die Zunft zu Metzgern hat ihrem bedeutenden Beitrag, weitere Fr. 800 beigefügt — so darf und wird der Münsterbauverein nicht hinter seinen bisherigen Leistungen zurückbleiben. Die im Jahre 1895 gespendeten Fr. 17,917. 20, worunter Fr. 10,800. — nicht vorgesehene Beiträge, lassen uns auch für die Zukunft ein geneigtes Entgegenkommen bei Privaten und Vereinen hoffen.

Die Gesamtbaukosten belaufen sich Ende des Jahres 1895 auf Fr. 659,311. 12, im Vergleich zum Geleisteten keine hohe Summe. Auch den späteren Geschlechtern wird die patriotische Opferfreudigkeit der gegenwärtigen Generation, für das Münster etwas beigetragen zu haben, als ein stetes „Mach's na“ in Erinnerung gebracht werden dürfen. Leider hat das Unternehmen des Herrn Graveur Homberg und der Kunsthandlung W. Kaiser, dem Publikum eine künstlerisch wohlgelungene *Münstermedaille* anzubieten, nicht die gewünschte Unterstützung gefunden. Wir schreiben dies weniger der Teilnahmlosigkeit des Publikums, als vielmehr dem Umstande zu, dass einstweilen der eigentliche Anlass zu Erwerbung einer solchen Medaille nicht gegeben war, nämlich die *Abhaltung einer Münsterfeier*. Nach einer Konferenz der beteiligten Kreise, die zu keinem definitiven Resultate führte, beschloss der Gemeinderat am 21. August 1895, das Münsterfestspiel wenigstens nicht schon im Jahr 1896 zur Ausführung zu bringen, sondern bezüglich des Zeitpunktes desselben aus der Bevölkernng und den Gesangvereinen Anregungen und Vorschläge zu gewärtigen. Vielleicht dürften ein nationaler Gedenktag oder das im Jahr 1899 in Bern abzuhaltende eidgenössische Sängerfest auf den Zeitpunkt der Münsterfeier bestimmend einwirken.

Gewärtigen auch wir das Weitere.

* * *

Ein ermutigendes Kraftwort schloss sonst unsern Bericht. Statt dessen dürfen wir wohl einmal eine Anerkennung unserer Bestrebungen registrieren. Das politische Jahrbuch, 9. Jahrgang 1894/95, Seite 668 lässt sich über unsern Münsterausbau wie folgt vernehmen:

„Die schönste neuere Baute der Schweiz, ohne allen Zweifel, die im wesentlichen vollendet ist, aber durch die im Gange befindlichen Ausbauten noch immer mehr zur Geltung gelangt, ist der Münsterturm in Bern, bei dem man wieder einmal auch die ernste, einfache und wahrhafte Kunst im altem Sinne, und im Gegensatz zu den modernen Künsteleien mit mühsam zusammen gesuchten Motiven, auffallenden Formen und blosser kunstgewerbmässiger Ausstattung, zu bewundern Gelegenheit hat.“

Das Münster hat seit den ersten Tagen seines Bestehens verschiedene sogenannte Kunstentwicklungen erlebt. Ob dabei immer die „wahrhafte“ Kunst zur Geltung gelangt ist, wollen wir nicht entscheiden. Die Versicherung dürfen wir jedoch dem hochgeehrten Verfasser jener Zeilen und unsern Freunden geben, dass die Bauleitung bestrebt ist, den durch Spuren am Bau ziemlich sicher nachweisbaren, ursprünglichen Plan Matthäus Ensingers festzuhalten und die fehlenden und defekten Bauteile in diesem Sinne an der Hand der zur Zeit reichlich gebotenen kunsthistorischen Studien und Vorlagen zu ersetzen. Der Ausbau des Turmes hat der Kritik Stand gehalten, von der Restauration soll seiner Zeit das Nämliche gesagt werden können.